

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte wird mit 2 1/2 kr. G.M. berechnet

Nr. 9.

Kronstadt, den 31. Januar.

1854.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Vom Kriegsschauplatz haben wir keine Nachrichten von Belang erhalten. Die Türken waren am 25. Jan. 800 Mann stark nach Masdu vorgezogen und haben von den Bewohnern dieses Dorfes 800 Zwanziger Kriegsteuer eingehoben, wofür sie eine sehr korrekt geschriebene Quittung in russischer Sprache zurückgelassen haben. Eine starke Abtheilung von Kosaken war zur Vertreibung der Türken von Woleschki abgesendet worden, ehe aber die Kosaken daselbst noch angekommen waren, hatten sich die Türken auf und davon gemacht. Bei Giurgiu sollen die Türken wieder eine Demonstration auf das linke Donauufer versucht haben, aber ihre Absicht ist nicht gelungen.

Nach Berichten im Pester Lloyd soll die russische Donauarmee auf 200,000 gebracht werden, um dann einen Hauptschlag gegen die Türken zu unternehmen. Bis diese Masse nicht zusammen ist, soll jeder Kampf mit den Türken vermieden werden. Die Nachricht hat viele Wahrscheinlichkeit für sich, doch können wir sie nicht bestätigen.

Wiener Blätter, und darunter die Ost deutsche Post, bringen nun Nachrichten über ein Gesecht am 23. Dez. bei Karakal, welches zwischen Türken und Russen stattgefunden und das zum Nachtheil der letztern ausgefallen sein soll. Die Wiener Journalistik ist eben auch nicht wählweise in ihren Kriegsnachrichten: sie meldet oft Niederlagen, wo nur Geplänkel stattgefunden hat. Ein Privilegium auf Unfehlbarkeit hat kein Journal!

Die kriegerischen Nachrichten, welche noch gestern die Gemüther beschäftigten, haben sich heute viel friedlicher gestaltet und die Saguniter sehen schon überall den Frieden hergestellt. Der Kaiser von Rußland betrachtet das Auslaufen der Flotte nicht als einen Kriegsfall und es wird der russische Gesandte weder aus London noch aus Paris deshalb abberufen. In Berlin ist die Ansicht vorherrschend, der Kaiser von Rußland werde die friedlichen Vorstellungen, welche von Wien und Berlin nach Petersburg abgegangen sind, billig berücksichtigen.

Nach Berichten aus Petersburg wird der russische Reichsrath in der nächsten Zeit einberufen werden. Wie bekannt tritt derselbe nur in außerordentlichen Fällen zusammen, wobei der Kaiser den Vorschlag führt. Dem Vernehmen nach werden zur Deckung der Kriegskosten 60 Millionen Rubeln Bankbilletts ausgegeben. Die Organisation der Reservebataillone ist angeordnet und die halbinvaliden Soldaten sind zum Garnisonsdienste einberufen. Der Abmarsch aller feldkriegsdiensttauglichen Soldaten nach dem Kriegsschauplatz in Asien und an der Donau soll angeordnet sein. Das in Polen stehende Infanteriekorps unter G. Paniutine hat seit dem 6. den Befehl sich marschbereit zu halten. In Polen stehen gegenwärtig 43,000 Mann Linien- und 24,000 Mann Garnisonstruppen. Diese Mittheilungen sind freilich nicht geeignet die vorstehenden Friedensnachrichten in ein helles Licht zu setzen, aber wir müssen bemerken, daß diese einige Tage älteren Datums sind als die neuesten telegraphischen Depeschen aus Berlin und Petersburg.

Vom Kriegsschauplatz an der Donau bringt der „Russ. Invalide“ einen Bericht Gertschakoff's vom 4. Jänner, welcher mittheilt, daß er den General Anrep beordert habe, mit einem Theile der bei Krajowa cantonnirenden Truppen die Türken bei Kalafat enger einzuschließen. Es folgte eine Waffenthat bei Cetate am 31. Dez., wo der Feind nach Aussage der Einwohner 60 Mann verlor, während „unsererseits nur der Fähndrich Sedschilowski leicht am Arme verwundet wurde.“ — Aus einem Berichte des Fürsten Woronzoff aus

Trankaukasien vom 26. Dez. theilt dasselbe Blatt mit, daß die russische Stellung an der türkischen Grenze durch die letzten Erfolge vollständig gesichert sei.

Ueber den orientalischen Knoten schreibt der Wanderer: Die orientalische Krisis wird immer mehr zur Territorialfrage. Sie läßt sich nicht behandeln und beurtheilen, wie in den Jahren 1828 und 1829. Damals kimpfte das Volk der Griechen seit geraumer Zeit für seine Unabhängigkeit. Die Sympathien von Europa standen auf seiner Seite. Eine ungeheure Gährung hatte in Rußland selbst sich der Gemüther bemächtigt. Man sah in dem plötzlichen Einscheiden des Kaisers Alexander einen jener geheimnißvollen Akte der Vorsehung, welche in die menschlichen Beschlüsse eingegriffen hatte. Der Krieg, welchen Rußland hierauf führte, war eine Nothwendigkeit für dieses Reich selbst, eine Beendigung langer Spannung für ganz Europa. Die nordische Großmacht bewies eine aufrichtige Mäßigung dabei. Sie benützte nicht den Anlaß, alle slavisch-griechischen Stämme aufzurufen, was den Kontinent mit Abneigung und Sorge erfüllt hätte. Die Diplomatie des Kabinetes von St. Petersburg überwog alle religiösen, nationalen Sympathien in der Residenz des Czaren. Sie war maßgebend bis zum Abschlusse des Friedens von Adrianopel, wenn gleich nur eine Pause, kein Abschluß alter Leidenen damit eingetreten war. Diesmal sind alle Verhältnisse anderer Natur. Das christliche Gefühl der ungeheuren Majorität in Europa begnügt sich mit den Konzessionen, welche die Pforte freiwillig den Unterthanen dieser Konfession gewähren will. Die großen Kabinete Europa's haben dieser, mit dem Bedürfnisse ruhiger Entwicklung innig verbundener Anschauung das Siegel ihrer Billigung aufgedrückt. Niemand hat ein Ausbrechen der Gefühle unter den griechisch-slavischen Stämmen selbst die Manifeste Rußlands begrüßt. Es war bis jetzt der Pforte nicht nur möglich, zur Befriedigung benachbarter Staaten in ihren europäischen Ländern eine allgemeine Ruhe zu erhalten. Der Krieg für die orthodoxe Kirche führte sogar die Patriarchen der antichristlichen Gemeinschaft in das entgegengesetzte Lager, und christliche Regimenter erstehen, für die Schutzherrschaft der Pforte zu sechten. Es wären an und für sich die kräftigsten Anhaltspunkte vorhanden, nur durch das Zusammenwirken der europäischen Diplomatie den Weltfrieden nicht allein zu erhalten, sondern auch dauernd zu sichern. An der Farge der Form scheinen aber alle diese Bemühungen zu scheitern. So wird der bevorstehende ernste Waffengang, an welchem Theil zu nehmen, allen getroffenen Vorbereitungen nach, England in erster Linie sich gedrängt zeigt, zu einer speziell zwischen einigen europäischen Mächten vorliegenden Differenz, zu einer Frage der Macht, des Einflusses, vielleicht auch des territorialen Besitzes. England kann, um das zunächst Liegende herauszuheben, nicht gleichgiltig dagegen bleiben, wenn aus einer wunderlichen Verwicklung anfänglich unscheinbarer religiöser Differenzen sich den jonischen Inseln gegenüber ein vergrößertes Griechenland erheben soll, wenn eine türkische Flotte die kleinasiatischen Küsten und Häfen, die englischen Waarenniederlagen, nicht mehr zu schützen vermag. Die Theorie Cobden's über den Besitz von Konstantinopel war weder 1829 noch 1833 an der Themse in Gültigkeit. In beiden Fällen war es England, und England allein, welches nachhaltige Zeichen des Mißvergnügens darüber gab, russische Armeekorps, sei es von der europäischen oder von der asiatischen Seite, sich dem alten Byzanz, den Felsenwänden der Dardanellen, den Schlüsselstein nordischer Weltstellung, nähern zu sehen.

Es ist kein Zweifel, daß auch andere Mächte, sowohl Frankreich, wie die mitteleuropäischen Staaten, allmählig auch die Staaten zweiten Ranges dieser heranrückenden „griechischen“ Frage gegenüber, welche sich aus der orientalischen Krise bald partiell ablösen und herauslösen wird, eine bestimmtere Stellung einzunehmen sich werden genöthigt sehen, entweder indem sie als Verbündete Englands seinen Interessen eine Unterstützung leihen, welche der Natur der Sache nicht ohne Widerlage bleiben kann, oder indem sie nur allein den Geboten ihrer eigenen Weltstellung folgen. Die Ausdehnung des Konfliktes wird dabei auch für den Wechsel der Konstellationen maßgebend sein. Es ist fast nicht mehr zu umgehen, daß nicht in dem Augenblicke, in welchem das Parlament in England zusammentritt, wichtige Mittheilungen an dasselbe von Seite der dortigen Regierung gelangen sollten, so geneigt man sonst auch an der Ehemie sein möchte, der Thronrede nur den Charakter einer retrospektiven Rechtfertigung für die Vergangenheit zu geben. Daran werden sich auch manche andere verlässliche Betrachtungen über die europäischen Verhältnisse knüpfen lassen, welche am Vorabende bestimmterer Eröffnungen und vielleicht entscheidender Ereignisse vorausbestimmen zu wollen, wenig Werth hat.

Unter der Rubrik neueste Post meldet der „Wanderer“ aus London unter dem 21. Jan.: Die Weisungen an die Admirale, die der Wiener Korrespondent der „Times“ gestern hieher telegraphirte, machen hier eine peinliche Sensation, um das gelindeste Wort zu gebrauchen. Alle nichtministeriellen Blätter sprechen sich äußerst heftig und entschieden gegen diese Weisungen aus. „Die Moskade Sebastopol“, heißt es, „war so wieder eine „Times“-Renomage. Und was bedeute die Weisung, Dundas solle sich bloß verteidigen, wenn ihn die Russen angreifen? Wie sei dies anzufangen? Soll er die russischen Kugeln pariren, ohne selbst einen Schuß abzugeben? Soll er davonlaufen? Andererseits gilt die Weisung für zu lächerlich und unausführbar, um wahr zu sein. Eben so gut könne man der Bulldogge befehlen, nicht zu beißen, wenn sie das Ohr des Bären zwischen den Zähnen hat, wie der brittischen Ibeerjacht, einen russischen Angriff nicht con amore zu erwidern. Das Ministerium, wenn es auch aus lauter alten Weibern bestünde, müsse doch so viel englisches Blut in den Adern haben, um einen brittischen Matrosen nicht mit einem Quader zu verwechseln, und sich auf der Flotte nicht unsterblich lächerlich, verächtlich und verhasst machen zu wollen. Kurz, die letzte der erwähnten Weisungen müsse jedenfalls apokryph sein.“ Das ist beiläufig der kurze Sinn der langathmigen Leitartikel in den Oppositionsblättern.

In Frankreich hat die Erhöhung des Bankdiskontos auf 5% eine gewaltige Verwirrung in der Geschäftswelt hervorgerufen. Die Regierung ist über das Vorgehen der Bank sehr ungehalten, weil jedenfalls hieraus große Verlegenheiten entstehen werden. Der Kriegstrompeter Granier de Cassagnac hat im „Konstitutionell“ wieder einmal eine kriegerische Rundschau gehalten, wo er eine ganze Reihe von Eventualitäten in der orientalischen Frage herfährt und den Krieg fast für unvermeidlich erklärt. Die Möglichkeit eines Seekriegs zwischen den Westmächten und Rußland wird auch von anderer Seite zugegeben. In kurzer Zeit muß die orientalische Frage eine bestimmte Gestalt annehmen, denn lange darf die peinigende Ungewißheit nicht mehr anhalten, weil sie schon das höchste Maß erreicht hat.

Es scheint als hätten die Piemontesen neuerdings Kriegsgelüste. Nach einem Briefe in der „Independance“ trifft die piemontesische Regierung ohne alles Geräusch Vorbereitungen zum Kriege. Die Militärmagazine füllen sich mit Vorräthen aller Art zum Bedarf der Truppen. Die Regierung von Piemont zeigt eine große Annäherung zu dem französischen Gesandten. Uebrigens ist die Gesinnung Napoleons noch immer der Art, daß keine Störung des Friedens von dieser Seite zu befürchten ist, obgleich viele Politiker meinen, daß es gar nicht in das Reich der Unmöglichkeit gehöre ein französisches Armeekorps am Rhein und eine Landung gleichzeitig in Italien zu sehen.

△△ Bukurest, 27. Jan. Die Auszeichnung des in Braila stationirten Hauptmanns Constantin Petresku, welchem bekanntlich die Zufriedenheit des Fürsten Gortschakoff wegen seinem energischen Benehmen gegen die Türken zu theil geworden ist, blieb nicht allein. Auch andere Offiziere und Beamten, welche sich bei der Zurückführung der durch ihren Major verführten Darobangen sehr thätig benommen,

haben ebenfalls Auszeichnungen und Geldbelohnungen erhalten. Der Lieutenant Balsanu hat, weil er einen großen Theil seiner Darobangenabtheilung zu den Russen zurückführte, für diese seine Thätigkeit eine Medaille und 50 Dukaten in Gold erhalten. Zwei Landleute, welche ihre eigenen flüchtigen Söhne zurückbrachten, erhielten jeder eine silberne Medaille und 20 Dukaten.

Der Großpater (commandirender General der fürstl. walachischen Truppen) Constantin Eberedeu-Naduretu hat einen Tagbefehl am 11. Jan. erlassen, worin er seine Truppen ermahnt, daß sie als Männer, welche den Namen eines walachischen Soldaten führen, stets ihrer patriotischen Pflicht eingedenk und die höchsten Befehle stets pünktlich erfüllen und ihnen nachkommen sollen.

Die fürstlich-walachischen Truppen haben ein eigenes aber sehr trauriges Schicksal. Sie sind durch die Macht der Umstände in zwei Lager getheilt und Bruder gegen Bruder muß gegeneinander kämpfen. Bei Gsetate und Salcea ist dieses der Fall gewesen. Die walachische Grenzmiliz kämpfte daselbst auf türkischer und die Darobangen unter dem Obersten Salomon auf russischer Seite und standen sich gerade gegenüber. Es ist ein eigenes Verhängniß gewesen.

Auf höhere Anordnung wird in Bukurest der größte Theil der Gebäude von fünf griechischen Klöstern abgetragen. Die Klöster Grecu, Stavropoleos, St. Katharina, St. Johannes und Konstantinu Boba sind ihrem Schicksal verfallen. Die betreffenden Klosterversteher haben sich gegen das Einreißen der Gebäude energisch gestemmt und Protest erhoben; es bleibt aber bei der Anordnung. Die moldau-walachischen Klöster besitzen große Güter und in den Städten haben sie auf ihrem Grund und Boden meistens in der vortheilhaftesten Lage große türkische Han's (Einkehrhäuser), Magazine und Gewölber. Die obengenannten fünf Klöster liegen meistens in den belebtesten Stadttheilen und nehmen keinen kleinen Raum ein. Sie müssen neu aufgebaut werden, was keine geringe Lücke in die Klosterkassen machen wird. Die Anordnung wird von dem Volke auf die wunderbarste Weise gedeutet, aber man muß es anerkennen, daß durch diese Bauten nicht nur recht hübsche Summen in Circulation gesetzt werden, sondern daß auch die Stadt an Verschönerung dabei gewinnt.

Durch die häufigen Vorspannen veranlaßt, haben viele Landleute ihr Zugvieh verkauft um von der Vorspannleistung frei zu werden. In Folge hoher Anordnung darf kein Landmann bei harter Strafe sein Zugvieh jetzt verkaufen.

Die Werbungen zu dem russischen Freikorps haben guten Fortgang; von allen Ständen strömen kriegslustige Männer aus allen Altersklassen den Fahnen zu. Manche Werkstat ist schon leer dadurch geworden. Die Hoffnungen auf reiche Beute im Türkenland hat schon viele junge Männer, deren Bestimmung das Waffenhandwerk eben nicht gewesen ist, in die Reihen der russischen Freiwilligen-Bataillone geführt.

Kronstadt, am 24. Jan. 1854.

Laut dem amtlichen Leichenbeschau-Protokoll hat sich im abgewichenen 1853er Jahre auf hiesigem Stadtgrund nachstehendes Sterblichkeits-Verhältniß herausgestellt:

Im Ganzen sind gestorben 773.
darunter waren:

I. Dem Geschlechte nach:		
männlichen Geschlechts	410	
weiblichen Geschlechts	363	
	Zusammen	773.
II. Dem Alter nach:		
unter einem Jahr	259	
von 1 bis 10 „	183	
„ 11—20 „	32	
„ 21—30 „	49	
„ 31—40 „	47	
„ 41—50 „	50	
„ 51—60 „	46	
„ 61—70 „	43	
„ 71—80 „	45	
„ 81—90 „	18	
„ 91—100 „	1	
	Zusammen	773.

III. Der Religion nach:

Römisch-katholisch	166
Evangelisch-lutherisch	234
Evangelisch-reformirt	28
Griechisch nicht-unirt	343
Hebräisch	2

Zusammen 773.

IV. Den Monaten nach:

Im Januar	61
" Februar	72
" März	86
" April	69
" Mai	81
" Juni	43
" Juli	55
" August	66
" September	46
" Oktober	61
" November	84
" Dezember	79

Zusammen 773.

V. Der Krankheit nach:

An der Abkehrung	93
" " Alterschwäche	64
" " Entkräftung	68
" " Wasserfucht	95
" " Convulsionen	79
" " Typhus	11
" " Nervenfieber	19
" " Lungentzündung	19
" " Zahnen	21
" " Scharlachfieber	21
" " Todtgeboren	33
Durch Selbstmord	4
Durch zufällige unglückliche Ereignisse	5
An verschiedenen sonstigen Krankheiten	241

Zusammen 773.

Der Magistrat.

Verschiedene Nachrichten.

* Nach der „A. N. Z.“ lautet das Handschreiben, welches Sr. Maj. der Kaiser aus Anlaß des Ablebens der Frau Gräfin v. Radegky an den F. W. Grafen v. Radegky erlassen hat, wie folgt: „Mit innigem Bedauern und der aufrichtigsten Theilnahme habe ich die Nachricht von dem Verlust entgegengenommen, der Sie, mein lieber Feldmarschall, so eben betroffen. In diesem Fall, wo der Wille des Allmächtigen entschieden hat, bleibt wohl auch mir nichts anderes als der Ausdruck meines herzlichsten Mitgeföhls. Kann Ihnen jedoch das reinste Wohlwollen und die wahrhaft geföhltete Dankbarkeit Ihres Kaisers einigen Trost in der gegenwärtigen Lage geben, so nehmen Sie hiermit die erneuerte Versicherung des erstern, daß ich Ihnen unwandelbar bewahre, und der letztern, die nur mit meinem eigenen Leben schwinden wird, und zählen Sie in allen Lagen auf Ihren von ganzem Herzen ergebenen Franz Joseph m. p. Wien, am 13. Jan. 1854.“

* Die administrativ-gerichtliche Organisation der serbischen Wojwodtschaft mit dem Temescher Banate war von Sr. k. k. apostolischen Majestät mit U. S. Entschlüssen vom 8. Juni, 28. Juli und 2. Okt. 1853 genehmigt und ist daselbst bereits zur Durchführung derselben geschritten worden. Die wesentlichsten Grundzüge derselben sind folgende: Die serbische Wojwodtschaft mit dem Temescher Banate bildet das Verwaltungsgebiet der Statthalterei in Temesvar und den Sprengel des daselbst befindlichen Oberlandesgerichts. Sie ist in 5 Kreise mit dem Siege der Kreisbehörden in Temesvar, Lugos, Groß-Weckereck, Bombor und Neufag eingetheilt. Die Landeshauptstadt Temesvar steht unmittelbar unter der Statthalterei.

* In Montenegro drohen die Zwistigkeiten unter den angesehensten Familien ernstlich zu werden. Am 14. hat sich der k. k.

Oberstlieutenant Siratimirovitch mit einer Specialmission an den Fürsten Daniel nach Cetinje begeben, um eine Ausgleichung anzubahnen.

* Von der russ. Grenze, 12. Jan. Die „B. Z.“ entnimmt der „D. N. Z.“ folgende nicht ganz stichhaltige Betrachtung. Was bei einem Offensivkriege gegen Rußland für dasselbe streitet, die unermäßlichen Fernen, das wird ihm bei dem jetzt begonnenen Kriege vererblich. Ein Theil werden dadurch unübersehbare Operationslinien notwendig, andern Theils sind die verschiedenen Armeen von einander dadurch nicht bloß so weit entfernt, sondern auch so von einander abgeschnitten, daß das Operiren auf der innern Linie, ein Haupttheil der neuen Strategie, geradezu unmöglich wird. Man tabelte mit Recht 1812 an Napoleon, daß er die lange Operationslinie von Wilna bis Moskau zog; denn sie wurde vom Feinde durchbrochen und führte auf dem Rückzuge die Auflösung der französischen Armeen herbei. Was ist aber diese Operationslinie gegen diejenige der Russen im gegenwärtigen Kriege? Wie ist eine solche für die Armeen in Asien namentlich denkbar? Welche Verbindung kann zwischen den russischen Heeren am finnischen Meerbusen, denen an der Donau und in Anatolien stattfinden? Für alle diese Heere gibt es keine innere Linie untereinander, denn jedes derselben ist von dem andern entweder durch den Feind oder durch unermäßliche Fernen abgeschnitten. Selbst die Heere in Kurland und Lievland können der Armeen von Finnland nicht rechtzeitige Hilfe bringen, obwohl sie nur der finnische Meerbusen von einander trennt; denn die Engländer werden den letzten beherrschen, und es wird zwischen den benannten beiden russischen Heeren nur eine Verbindung auf dem langen Umwege über Peterßburg möglich sein. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ist es ebenso. Die Armeen in der Walachei, in der Krim und in Anatolien können auf dem natürlichen kürzesten Wege, dem über das schwarze Meer, nicht miteinander in Verbindung treten, sondern dies kann nur auf dem langen um das schwarze Meer herum, durch Kaukasien, geschehen, wenn anders die Tcherkessen ruhig bleiben.

* Von einem der englischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meer soll ein Brief angekommen sein, in welchem behauptet wird, daß man in den Trümmern von Sinope viele 68pfündige Bomben gefunden habe, die mit dem „breiten Pfeil“, dem Zeichen der Königin von England gezeichnet waren. Es scheint fast unglücklich, daß die Russen englische Munition zum Bombardement von Sinope erhalten hätten, aber der Fund sei Thatsache und bedürfe der Aufklärung.

* Berlin, 22. Jänner. Die „Zeit“ schreibt in einem längeren Artikel über die nordische Neutralität unter Andern Folgendes: So lange der Krieg im Orient eine lokale Färbung behält, so lange der entbrannte Streit nur zwischen Rußland und der Türkei allein vor sich geht, kommt es auf das erklärte Verhalten Schwedens und Dänemarks, als dem Kriegsschauplatz gänzlich entfernt liegend, wenig an. Höchst wichtig aber wird das Verhalten dieser beiden Staaten, sobald der Krieg seine Dimensionen erweitert und etwa England und Frankreich in offene Feindseligkeiten zu Rußland bringt. Ob dieser Fall eintreten wird, weiß man nicht; man kann sich aber nicht verhehlen, daß die Wahrscheinlichkeit dazu gar nicht fern liegt. Die vereinten Flotten sind jetzt im schwarzen Meere; sie haben Sebastopol und die russischen Küsten gewissermaßen cernirt. Lord Rebelliff hat zwar gesagt: es geschehe dies „ohne die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland aufzuheben.“ Wird man aber in Peterßburg diese Occupation des schwarzen Meeres für eine Fortsetzung „freundschaftlicher Beziehungen“ ansehen? Wird der russische Stolz den Gedanken ertragen können, fremden Kriegsschiffen auf den Gewässern weichen zu sollen, die Rußland ohne Widerspruch so lange ausschließlich beherrscht hatte? Wird ein Konflikt mit den „Schutz-Flotten“ zu vermeiden sein? Diese Fragen sind bedenklich genug, um, wenn man ehrlich sein will, die Erhaltung des Friedens für einen unerwartet glücklichen Ausgang zu halten; um ernstlich zu besorgen, daß man in Peterßburg die Vermittlungsproposition von der Hand weisen wird.

* Die Times hat wieder einen langen Artikel über den Stand der englischen Flotte, worin sie sich mit einiger Aengstlichkeit darüber ausdrückt, daß die höhern Seeoffiziere alle, oder fast alle, in einem Alter stehen, welches den Strapazen eines Seekriegs kaum mehr gewachsen sei. So hat z. B. Sir Edm. Lyons beinahe 40 Dienstjahre. — In sämtlichen Kriegshäfen des Landes herrscht mittlerweile eine Thätigkeit wie sie seit den großen Kriegen mit Napoleon

nicht mehr dagewesen — ja, eine noch größere, da die Anforderungen an eine Flotte seitdem so viel höhere geworden. Eine Klage betrifft fortwährend den Mangel an gedienten und tüchtigen Matrosen. Auf Befehl der Admiralität sind jetzt in allen größeren Straßen von London Maueranschläge angeheftet, welche Landmänner, d. h. kräftige junge Leute von 19 bis 24 Jahren, die noch nicht auf der See gedient, zum Eintritt einladen. 5 Fuß 7 Zoll ist das vorgeschriebene Maß. Neun Linienfahrzeuge und Fregatten sind demalen in der Bemannung begriffen.

Das neue Wunder der Schiffbaukunst, das größte Fahrzeug, das je auf dem Meere schwamm, der Schraubendampfer „Himalaya“ von der Peninsular und Oriental Steam Company liegt jetzt für und fertig in Southampton. Er führt 4000 Tonnen, mißt in seiner ganzen Länge 372' 9", der Kiel 311'; Breite für Tonnengehalt 46' 2"; Tiefe des Raumes 24' 9". Er ist somit volle 92' länger als der famose Schraubendampfer „Wellington“, wenn auch im Tonnengehalt um 209 kleiner. Er ist ganz aus Eisen, führt Maschinen von 700 Pferdekraft mit einem Cylinderdurchmesser von 84" und einer Umdrehungsgeschwindigkeit von 50 bis 60 in der Minute, hat eine Schraube von 18' Durchmesser und 140 Centner Schwere, kann bei einer tüchtigen Brise seine 20 Meilen in der Stunde machen, hat für 1200 Tonnen Kohlenraum und arbeitet ruhig und regelmäßig wie ein Chronometer. Die Mühseligkeiten für die Passagiere sind schöner und leichter als auf irgend einem Schiffe der Welt, der Speisesaal allein ist 100' lang und hat Platz für 170 Gedecke. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Besitz solcher Seeungeheuer nicht bloß von lokalem, sondern auch von nationalem Interesse für England sein muß. Was könnte nicht der „Himalaya“ mit seinen vielen Brüdern im Bunde im Falle eines Krieges für Dienste leisten! Er allein ist im Stande, 3000 Mann von Southampton nach dem Schwarzen Meere zu befördern, abgesehen was dieser Dampfer im Transport von Munition etc. leisten könnte. Ein Dampfer wie der „Himalaya“, mit guten Matrosen, einigen Paixhans', seinen Segeln und seiner Schraube braucht sich vor keinem gewöhnlichen Kriegsschiffe zu fürchten, könnte in einem schwimmenden Gefechte seinen Gegnern unberechenbaren Schaden zufügen, und Dank seiner Schnelligkeit auch jedem Linienfahrzeuge aus dem Wege gehen. Nachdem dieses Experiment gelungen, wird man sich mit nächstem vielleicht an den Bau eines Linienfahrzeugs von 10,000 Tonnen, mit 250 der größten Geschütze wagen. Es scheint einem solchen Riesenbau praktisch nicht mehr im Wege zu stehen, nachdem sich der „Wellington“ und der „Himalaya“ leicht wie eine Nußschalen-Nacht steuern läßt.

bestimmt und zwar mit Ziffern und Buchstaben, sowie die Erklärung ausgedrückt sein, daß der Offerent alle der Licitation-Verhandlung zu Grunde gelegten Bedingungen kenne und sich denselben ohne Vorbehalt unterwerfe.

Die mit einem 15 kr. Stempel versehenen Offerte sind entweder mit der Quittung über das, bei einer k. k. Cassa erlegte Badium von der Summe auf welche der Anbot lautet, zu versehen oder diese Summe, ist in Baarem oder in Staatspapieren, letztere nach dem Tageskurse berechnet, anzuschließen.

Die Bau-Akten und Licitationsbehefte sind mittlerweile in der Baubezirks-Kanzlei zu St. Wärschahely während den gewöhnlichen Amtsstunden einzusehen.

Hermannstadt, am 16. Jänner 1854.

Von der k. k. Landesbaudirection.

Seidlitz Powders.

Seidlitzer Pulver

bereitet von

Shuttleworth & Stamper.

Nr. 140, Leadenhall-Street, London.

Die echten Seidlichpulver können als ganz gefahrlos und untrügliches Heilmittel angewendet werden bei den meisten **Wagen- und Unterleibsbeschwerden, Leberleiden, Verstopfung, Unverdaulichkeit, Hämorrhoidalübeln, Sodbrennen, Herzklopfen und Blutcongestionen** nach dem Kopfe. — Sie führen Säure, Schleim und überflüssige Galle auf eine ganz gelinde Art durch den Leib ab, verbessern dadurch das Geblüt und stärken zugleich den Magen.

Sie vertreiben die Blähungen, woraus Verstopfung und Schmerzen des Unterleibes, Schwindel, Seitenstechen und Mattigkeit, nebst vielerlei andern Beschwerden entstehen. Wunderwirklich sind sie bei Hypochondrie oder Milzsucht, Melancholie, indem sie die verstopften Eingeweide, als: Milz, Leber, kleine Därme etc. auf eine gelinde Art eröffnen und die Krankheit vom Grunde aus heben.

Preis pr. Schachtel 1 fl. 12 kr. C.M.

Bei Abnahme wenigstens 6 Schachteln
10% Rabatt.

Hauptdepot für Kronstadt einzig und allein bei

Friedrich Schneider,

auf dem Eck der Kornzeile.

Zimmer zu vermieten.

Im ersten Stocke des Wärschahely'schen Hauses auf dem Plage, ist ein meubliertes Zimmer mit separatem Eingang und der Aussicht auf den Platz für einen ledigen Herrn monatweis zu vermieten. Nähere Auskunft wird daselbst erteilt.

Cours in Kronstadt, am 31. Jänner.

Gold (Dukaten)	14 fl. 48 kr.
Silber	24 1/2 %

Nr. 125.

(3—3)

Licitations-Kundmachung.

Am 13. Februar 1854 früh um 10 Uhr wird in der Amts-Kanzlei des k. k. Baubezirkes Nr. 17 zu St. Wärschahely die öffentliche Minuendo-Versteigerung über die mit Verordnung des hohen k. k. Militär und Civil-Gouvernements vom 28. Dezember 1853 Z. 27850/3457 genehmigte Herstellung 3 neuer Brücken auf der k. k. Ditozer-Reichsstraße zwischen 5 und 9 1/4 Meile, abgehalten werden. Die abjustirten Kosten für jede dieser Brücken werden zur Uebernahme ausbezahlt, und zwar:

Für die Brücke Nr. 20 in 5 — 5 1/2 Meile mit 1653 fl. 35 1/4 kr.
" " " " " 52 " 9 2/3 — 9 3/4 " " " 1705 " 29 "
" " " " " 56 " 9 3/8 — 9 1/2 " " " 1372 " 19 1/2 "

An dem obbezeichneten Tage und der festgesetzten Stunde wollen die Baubewerber mit dem 5 proc. Reugelde, welches von dem Ersteher auf Proc. des Erstehungsbetrages zu ergänzen sein wird, und mit den gesetzlichen Stempelbeträgen versehen in der Amtskanzlei des Baubezirks Nr. 17 zu St. Wärschahely sich entweder persönlich einfinden, oder schriftliche Offerte der Licitations-Commission portofrei einfinden.

In dem Offerte muß der Vor- und Zuname, der Wohnort und Charakter des Offerenten angegeben, dann der bezügliche Anbot

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.